

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 9

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

«Ö»

Dienstlicher Anruf in meinem Büro. Wenns um die vonseiten eines Gesprächspartners erbetene Buchstabierung meines Namens ging, hatte ich mir in der Vergangenheit stets mit dem üblichen «Ka-eR-Ö-Be-E-eR» beholfen. Da sich der heutige Anrufer, ein gewisser Herr Wuttge, aber unter professionell anmutender Verwendung der offiziellen postalischen Buchstabertafel vorstellt («Wilhelm-Ulrich-Theodor-Theodor-Gustav-Emil»), will ich ihm darin nicht nachstehen. Forsch beginne ich die Buchstabierung meines Namens also mit dem mir noch halbwegs vertrauten «Kaufmann-Richard-...» (was dem in der Schweiz gebräuchlichen «Kaiser-Rosa» entspricht), um dann freilich prompt umso kläglicher an dieser gemeinen Klippe namens «Ö» zu scheitern (D: «Ökonom», CH: «Örlikon»). Endlos scheinende Sekunden währt bereits mein verlegenes Stocken, bevor ich mich, einer spontanen Eingebung folgend, mit einem semi-beherzten «Ölofen-Berta-Emil-Richard» vermeintlich über die Ziellinie rette. – Herr Wuttge legt umgehend auf. Als er mich Minuten später ein zweites Mal anruft, entschuldigt er sich: Aber er habe zuerst einmal seinen Lachkrampf überwinden müssen.

JÖRG KRÖBER

Zum Mitnehmen?

Neulich kam es mir vor, als würde die deutsche Sprache zurückschlagen und sich gegen den vermehrten Einzug von Anglizismen wehren. Ein paar junge Leute traten um die Mittagszeit – offenbar auf der Suche nach einer Essgelegenheit – aus einem Restaurant, während eine Frau der Clique enttäuscht fragte: «Gibts hier auch Take away zum Mitnehmen?»

JÜRG RITZMANN



Unverfroren

Der noch junge, aber schon dickbäuchige Strassenverkäufer einer Arbeitslosenzeitung, bewaffnet mit einer Umhängetasche und davor sichtbar ein Exemplar der neuesten Ausgabe, steuerte zielstrebig auf den Tisch eines Biergartens zu, an dem der bekannte ehemalige *Tatort*-Kommissar Ehrlicher alias Peter Sodann sass, der einst als Chef des Studentenkabaretts *Rat der Spötter* nebst fünf weiteren Kommilitonen in Stasi-Haft kam. Sodann war ins Gespräch mit einer Dame vertieft. Der Verkäufer baute sich vor dem Tisch auf und wies demonstrativ auf seine Zeitung. Wie von ihm erwartet, liess sich Sodann nicht lumpen und reichte ihm ausser dem, was das Blatt kostete, noch ein gutes Trinkgeld. Die Dame griff gleichfalls zum Portemonnaie und schloss sich an. Der Verkäufer steckte das Geld ein, verneigte sich leicht und dankte. «Na und die Zeitung?», fragte die Dame. «Bedaure, ich habe keine mehr», sagte der Verkäufer. «Und was halten Sie da in der Hand?», erwiderte Sodann leicht indigniert. «Das ist unverkäuflich», antwortete der Dickbäuchige, «mein Werbeexemplar, leider. Schönen Tag noch.» Sodann schaute fassungslos seine Tischdame an. So viel Unverfrorenheit verschlug selbst einem Mann seines Kalibers die Sprache.

HANSKARL HOERNING

Ein haariger Dialog

Man muss nicht unbedingt zum Friseur gehen, damit über Haare geredet wird. Das folgende Gespräch fand zwischen zwei wohl ondulierten Damen statt, die in einem Grossraumwagen der Bahn vor mir sassen. «Wie kann man sich nur so hässlich machen?», empörte sich die eine. «Vielleicht finden sie sich schön!», erwiderte die andre. «Für mich», sagt die erste, «ist das reine Flucht nach vorn!» – «Immerhin gehört Mut dazu!», konstatierte ihre Sitznachbarin.

«Mehr Wut als Mut!», fand nun wieder die erste. «Schliesslich provozieren sie doch die Leute!» – «Dieselben Leute, die sich früher über Leute mit zu langen Haaren aufgereggt haben, regen sich also jetzt über Leute ohne Haare auf. Ist das nicht komisch?» – «Gar nicht komisch. Sie fühlen sich dadurch vielmehr an Kriegsgefangene oder Aidskranke erinnert. Ich hatte übrigens schon als Kind auch immer viel zu



dünnes Haar.» – «Wie mein Mann!», lächelte die zweite. «Der sagt auch, seine Haare werden immer dünner. Dabei hat er fast keine mehr.» – «Also, bei einem älteren Mann geht das ja noch so gerade an.» Darin waren sich die beiden wohl ondulierten Damen einig. «Aber wirklich schöner macht es keinen.»

DIETER HÖSS

Einkauf

An einem frühen Samstagmorgen in einem Billigdiscounter. Ich kam soeben um die Ecke des Gemüestandes. Ein älteres Ehepaar war fast am Verzweifeln, sie suchten Blumenkohl. Offenbar verstanden die nicht heimischen Verkäuferinnen tatsächlich nicht, was der Mann wollte und zeigten auf verschiedene Gemüse. Er schrie förmlich «Bluuuuuumenkohl – wie eine Blume!» Die Beschäftigten verstanden gar nichts, bis eine dritte Dame auftauchte mit einem Blumenkohl unter dem Arm. «Ist es das, was Sie suchen?» Endlich geschafft. Der Mann strahlte übers ganze Gesicht. Wie eine Blume.

BRIGITTE ACKERMANN

Wider das Vergessen

Shootingstars haben es nicht leicht. Solange sie funktionieren und ihre Vermarktung funktioniert, tragen sie schwer an ihrer Funktion. Manche werden auch nur von dieser ihrer Funktion getragen. Sobald diese wegfällt, sind sie ebenfalls weg. In unserer schnellebigen Zeit kann es immer schneller geschehen, dass eben noch von Reportern umdrängte oder von Fans umjubelte Promis für die Öffentlichkeit gestorben sind. Deshalb werden auch die



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelpalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelpalter.ch
im Internet: www.nebelpalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem Stöckli SWING
Raclettegerät (Wert CHF 180.–)

Thomas Weber, Chemin des Tuilières 9
1028 Préverenges

Lena Frank, Grausteinweg 17, 2502 Biel

Fritz Purtschert, Birkenweg 4, 4952 Eriswil

Claudia Fontana, Via Santeri 18, 7130 Ilanz

Jean-Claude Virchaux, Martinstrasse 27, 8050 Zürich

Marco Frei, Via Parco 1A, 6500 Bellinzona

Eveline Stierli, Schlierenstrasse 44, 8902 Urdorf

Oliver Weisbrod, Heischerstrasse 35

8915 Hausen am Albis

Nächste Verlosung:
18. November 2011

*Neuabon-
nenten nehmen bis
18. November 2011
automatisch an der Ver-
losung von fünf Touring Set
Pro Bags im Wert von
CHF 60.– teil.



Memoirenbeschreiber von Buchmesse zu Buchmesse und von Memoirenband zu Memoirenband immer jünger. Deshalb schreiben sie auch immer früher gegen das Vergessen an, nicht gegen das eigene, sondern das der anderen. Ob sie nun Kübelbökken heißen oder Rösner. Gar nicht zu reden von denen, die man jetzt schon vergessen hat.

DIETER HÖSS

Männerfrisuren

Am Fernsehen erscheinen manchmal Männer, deren Frisur von vorn rassig und gepflegt wirkt. Erst wenn sie den Kopf etwas drehen, erschrickt man, weil ein eng geschnürter Rossschwanz zum Vorschein kommt. Heute im Supermarkt widerfuhr mir das Gegenteil. Angesichts eines mir entgegenkommenden Mannes dachte ich: «Der hat vielleicht einen Rossschwanz.» Dem war aber nicht so. Seine Frisur erwies sich auch hinten als sportlich-kurz.

REINHART FROSCH

Pizza statt Taxi

Aus naheliegenden Gründen lasse ich bei meinen Touren durch die Kneipen von fernliegenden Ortschaften das Auto stehen und fahre mit dem Bus. Dieses Mal waren die strapaziösen Tests der diversen Biersorten zeitlich aus dem Rahmen gefallen – und nun war der letzte Bus nach Geiselbach weg! Ein Taxi wollte ich mir nicht leisten, das hätte mich an die 15 Euro gekostet; und der Gedanke, meine Gattin aus dem Schlaf zu klingeln und um Abholung zu bitten, wirkte sehr ernüchternd. So kam mir eine Idee. Ich stießte zum nächsten Pizza-Lieferservice und sagte: «Bitte eine Pizza-Spezial nach Geiselbach in die Weissteichstrasse 18!» – «Eine Pizza ist zu wenig für den Lieferservice. Sie brauchen einen Mindestbestellwert von 15 Euro», kam die Antwort. «Und wenn ich einen Salat dazunehme?» – «Dann reicht das für die Lieferung.» – «Gut», sagte

ich. «Dann noch den Salat – und ich fahre gleich mit!» Und es hat funktioniert!

HARALD ECKERT

Das Satire-Buch

Vor ungefähr 20 Jahren schrieb ich ein Satirebuch über die Alltagstücke. Ich schickte es ein wenig herum, u.a. an den Langen-Müller-Verlag, dessen Chef-Lektor mir nach zwei Wochen persönlich antwortete. Meine hintergründigen Satiren hätten ihm sehr gut gefallen, doch könnte er trotzdem kein Buch damit herausgeben. Man habe es schon einige Male mit ähnlichen Büchern versucht, und sie hätten sich kaum verkauft. Ganz anders würden sich die Dinge verhalten, wenn ich einen satirischen Roman geschrieben hätte. Oder Kishon hiesse. Denn bei diesem Autor liessen sich auch Satire-Sammlungen prima absetzen. Nun ja, weder konnte ich mit einem Roman dienen, noch trug ich leider den erwähnten Namen, aber ich hatte plötzlich eine Idee: Ich schickte Ephraim Kishon einen Brief, in dem ich ihm ausführlich mein Problem schilderte und ihn abschliessend höflichst ersuchte, mich so schnell wie möglich zu adoptieren. Denn nach der Adoption könnte ich auch seinen Namen tragen, erklärte ich ihm, und einer Veröffentlichung meiner Satire-Sammlung stünde dadurch nichts mehr im Wege. Kishon hat mir leider bis heute nicht geantwortet, und da er vor einigen Jahren in den Satiriker-Himmel gezogen ist, fürchte ich, dass er es auch nicht mehr tun wird. So muss ich leider ganz ohne ihn klarkommen.

JAN CORNELIUS

